

Pius Segmüller zieht Bilanz: Der präsidentiale Jahresbericht

Daniel Müller ist stets an vorderster Front im Einsatz: Ein Porträt



“Viele Vorgaben der Armee werden im Strategiebericht als unumstösslich qualifiziert. Das darf nicht sein!”

Martin Erb, Chef Technische Kommission SZSV



SZSV
FSPC
FSPC

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

“Wer visionär denken will, soll dies ohne Tabus tun.”

Just vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe hat der Vorstand des SZSV seine Vernehmlassung zum “Strategiebericht Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+” verabschiedet. Wir haben uns mit Martin Erb, Chef Technische Kommission des SZSV, über die Kernelemente unterhalten. Er fordert im Namen des SZSV tabuloses Denken unter Einbezug aller Partner im Bevölkerungsschutz.

Martin Erb, Ihr Fazit zum Strategiebericht?

Unsere Grundaussage ist klar: Wir erachten den Bericht als sehr nötig. Allerdings ist er vor dem Hintergrund, dass er auch etwas bewegen sollte, wenig visionär. Es ist ein Strategiebericht ohne Strategie, und zwar sowohl für das Verbundsystem als auch für den Zivilschutz. Unserer Meinung nach wird der Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung und des Ist-Zustandes zuviel

Gewicht beigemessen. Immerhin: Gewisse Lösungsansätze zeigt der Bericht auf.

Welche denn?

Bezüglich Stützpunktmodellen und mit Blick auf die Vorgabe, dass der Zivilschutz künftig schneller agieren soll. Aber wohin dieser Weg konkret führen soll, ist noch sehr offen. Auch die Entwicklung des Bevölkerungsschutzes und insbesondere des Zivilschutz-

zes und wie sich der Bund im Bereich Bevölkerungsschutz künftig aufstellen wird, ist in diesem Strategiepapier sehr vage formuliert.

Wie lautet Ihre diesbezügliche Kernaussage?

Es werden je eine Projektgruppe Bevölkerungsschutz und Zivilschutz sowie eine Studiengruppe Dienstpflichtsystem gebildet, in welchen wir natürlich vertreten sein wollen. Wir begrüßen es, dass dabei die Städte eingebunden werden sollen, ebenso notwendig ist aber auch, dass in allen Gruppen die Zivilschutzorganisationen eingebunden werden. Wer visionär denken und nach

EDITORIAL



MARTIN ERB, CHEF TECHNISCHE KOMMISSION, SZSV

Ich habe Glück und darf seit 25 Jahren einen Beruf ausüben, der mir noch immer Freude macht. Ich bin Zivilschutzinstructor. In diesem Jahr kommt nun mit dem Bericht “Bevölkerungsschutz 2015+” die vierte grössere Reorganisation auf uns zu. Zumindest hoffe ich, dass es nicht nur bei diesem Bericht bleibt, sondern dass wir gemeinsam die Chance packen, uns zu verbessern. Es geht ja schlussendlich um die Sicherheit der Bevölkerung. Im Auftrag des Vorstandes des SZSV durfte ich eine Gruppe leiten, welche unsere Stellungnahme zum Bericht ver-

fasste. In vielen Diskussionen und leider auch im Bericht sehe ich die Gefahr, dass nach wie vor ein zu starkes “Gärtchedenken” vorherrscht. Wenn alle betroffenen Partner inklusive der Armee nur auf Besitzstandswahrung aus sind und die Diskussion wenig selbstkritisch ist, so laufen wir Gefahr, unsere Weiterentwicklung selber zu gefährden. Bei allen erlebten Reformen hatte man sich zum Ziel gesetzt, zuerst Strategien und Aufgaben zu definieren und erst danach die Strukturen anzugehen. Erlebt habe ich es aber stets anders. Wir sollten uns also bemühen, den-

selben Fehler nicht wieder zu machen. Was ich mir ebenfalls wünsche: Jetzt, wo es darum geht, das Angedachte umzusetzen, muss die Basis mit einbezogen werden. Jetzt, in der Bearbeitung – und nicht erst im Rahmen der Vernehmlassungen. Der Bericht verweist auch darauf, die grösseren Städte mit einzubeziehen, was ich als Angehöriger einer solchen ZSO sehr begrüsse. Nach wie vor verfügen wir aber auch über viele reine Milizorganisationen, welche ebenfalls Gehör finden müssen. In die Umsetzung dürfen nicht nur das BABS und die Kantone mit einbezogen werden, auch die ZSO sind einzubinden. Der SZSV wird sich dafür einsetzen, dass die Basis Gehör findet!

Ich habe den Punkt der selbstkritischen Betrachtung angeführt. Ich erlaube mir die Frage, ob wir als Zivilschützer unsere Hausaufgaben stets gemacht haben. Ich kenne viele Organisationen, bei welchen dies zu bejahen ist. Es gibt aber nach wie vor zu viele, bei welchen dies – aus unterschiedlichen Gründen – eben nicht der Fall ist.

Daher meine Schlussbemerkung: Wir müssen versuchen, uns bei der Zukunftsgestaltung aktiv einzubringen, müssen dabei aber immer unsere Hausaufgaben lösen. Dann haben wir die Chance, aus einem guten einen noch besseren Zivilschutz zu machen.

nach Lösungen suchen will, soll dies auch wirklich ohne Tabus und unter Einbezug aller Partner – auch der Armee – tun! In dieser Debatte darf es keine heiligen Kühe geben.

Stichwort Dienstpflichtsystem.

Das Dienstpflichtsystem, wie es aktuell ausgestaltet ist, hat einige Lücken. Eine Gleichbehandlung von Zivilschutzdienstpflichtigen und Angehörigen der Armee muss angestrebt werden. Eine Stichworte dazu: Persönliche Ausrüstung, Vergütung der Wochenendeinsätze, Transportgutscheine zur Benützung des ÖV. Wir begrüßen deshalb eine grundsätzliche Überprüfung der Dienstpflichtsysteme. Dieser Problemkreis scheint uns zentral.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Zusammenarbeit unter den Partnern.

Genau. Wir sind beispielsweise klar der Meinung, dass der Zivilschutz und die Feuerwehren ihre Zusammenarbeit intensivieren müssen, und dies immer auf der Grundlage klarer Leistungsaufträge aller Partner. Was die Zusammenarbeit mit der Armee betrifft, so fällt auf, dass diesbezüglich im Bericht kaum Gestaltungsspielraum besteht: Viele Vorgaben der Armee werden als unumstöss-

lich qualifiziert. Das darf nicht sein! Der Bericht wirft dem Zivilschutz vor, wir hätten zu hohe Bestände. Eine gefährliche Aussage! Das ist zwar möglich – aber zuerst muss die Auftragslage genau geklärt werden, dann können wir über die Bestände diskutieren. Im Rahmen der geplanten Reformschritte muss es gelingen, zuerst gesamtheitlich die Strategien und Aufgaben und erst dann die Strukturen zu definieren. Und noch diese Aussage zu den Partnern: Der Zivildienst erhält im Bericht schlicht einen zu grossen Stellenwert. In der künftigen Diskussion müssen die Aufgaben von Zivilschutz und Zivildienst wertneutral differenziert werden.

Gibt es weitere Kernaussagen?

Der Bericht skizziert ein Modell mit regionalen, kantonalen und interkantonalen Formationen. Es wird auch künftig regionale Aufgaben zu bewältigen geben, ebenso befürworten wir Modelle mit rasch einsetzbaren und spezialisierten kantonalen Stützpunkten. Das Bilden interkantionaler Stützpunkte, also das sogenannte 3-Stufen-Modell, lehnen wir ab, weil die Vereinbarung über die Zusammenarbeit bei Katastrophen und Notlagen die Kantone schon heute zur gegenseitigen Hilfeleistung verpflichtet.

“Im Rahmen der geplanten Reformschritte muss es gelingen, zuerst gesamtheitlich die Strategien und Aufgaben und erst dann die Strukturen zu definieren.”

Stichwort Ausbildung?

Nicht jede Aufgabe und Funktion erfordert unserer Meinung nach eine gleich lange Ausbildungsdauer. Künftige Modelle sollten diesem Umstand mit einer abgestuften und differenzierten Ausbildung Rechnung tragen. Der gesetzliche Rahmen in Bezug auf die Anzahl Diensttage wird oft nicht genutzt. Dies hat aber oft finanzielle Gründe.

Die komplette Vernehmlassungsantwort des SZSV ist nachzulesen auf der Website: www.zivilschutz-schweiz.ch



MARTIN ERB: “NICHT JEDE AUFGABE UND FUNKTION ERFORDERT UNSERER MEINUNG NACH EINE GLEICH LANGE AUSBILDUNGSDAUER.”

Jahresbericht 2011

Das letzte Verbandsjahr war unter anderem geprägt durch eine neue Präsidentschaft, was aber im Vorstand zu keinen grossen Veränderungen führte. Viel wichtiger war, dass eine Kerngruppe aus dem SZSV-Vorstand die Situation des Zivilschutzes in diesem Land analysierte und sich Überlegungen machte, in welche Richtung der Verband künftig vermehrt tätig sein muss.

Folgende Schwerpunkte kristallisierten sich dabei heraus:

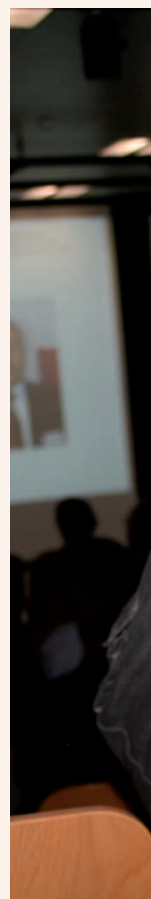
- Es ist eine permanente Plattform zwischen SZSV und VBS respektive SZSV und BABS zu installieren. Dieser Austausch kann und muss noch verbessert werden.
- Der SZSV muss vermehrt zur Drehscheibe werden für Anliegen des Zivilschutzes.
- Das Leistungspotenzial des Zivilschutzes muss für Partner wie Feuerwehr oder Armee eindeutiger erkennbar sein und in allen Kantonen einheitlicher werden. Zu einem einheitlichen Auftritt gehört erst recht auch das entsprechende Material.
- Der SZSV muss auf die politischen Akteure von Bund und Kantonen vermehrt Einfluss nehmen und sich noch besser und gezielter vernetzen.
- Der Zivilschutz soll öfter und stärker wahrgenommen werden. Die Öffentlichkeitsarbeit ist entsprechend zu verstärken.

Folgendes bin ich als Präsident gemeinsam mit dem Vorstand angegangen:

- Wir haben eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Feuerwehrverband eingeführt. Das erste Treffen mit Präsident Laurent Wehrli fand Anfang Januar 2012 statt. Dabei durften wir feststellen, dass auch der Schweizerische Feuerwehrverband einen grösseren Schulterchluss befürwortet.
- Wir lancierten eine Plattform mit dem VBS (Bundesrat Ueli Maurer und Botschafter Christian Catrina) und dem BABS (Direktor Willi Scholl). Jährlich zweimal treffen sich Präsident und Vizepräsident des SZSV mit VBS- und BABS-Leitung, um Anliegen des Zivilschutzes zu erörtern.
- Wir haben unseren Internetauftritt und die Verbandszeitschrift "Zivilschutz Schweiz" professionalisiert. Letztere erscheint nun vierteljährlich, dreisprachig und mit einem Umfang

von 16 Seiten. zivilschutz-schweiz.ch haben wir überarbeitet und modernisiert. Er beinhaltet neu einen Newsletter, den sogenannten "Z-Letter", sowie ein Forum, in welchem Interessierte sich rund um Themen des Zivilschutzes unterhalten können. Dessen Nutzung lässt aber noch zu wünschen übrig.

- Wir haben die ZSOs vermehrt aufgerufen und werden dies auch weiterhin tun, in den Medien über ihre Einsätze und auch über ihre Ausbildung zu berichten. Der Präsident wiederum soll sich vermehrt bei den ZSOs zeigen, um sie und ihre Anliegen zu spüren und diese dann auch entsprechend vertreten zu können.
- Das Fachseminar des SZSV in Schwarzenburg war ein Erfolg; Martin Erb wird darüber berichten. Ihm und seiner technischen Kommission gebührt Dank; seine Equipe bereitet das nächste eintägige Seminar vom 15. Mai 2012 in Nottwil vor.
- Wir haben mit einer kleinen Arbeitsgruppe unter der Leitung von Martin Erb den Bericht des Bundesrats zur "Strategie Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+" ausgewertet und im Namen des SZSV und seiner Mitglieder eine Vernehmlassung abgegeben.
- Die Generalversammlung in Laufenburg war kameradschaftlich und kulturell ein Erfolg. Besten Dank an die Organisatoren.
- Der Präsident hat in der Junisession 2011 ein Postulat im Nationalrat eingereicht: "Zivilschutz. Zeitgerechte Ausrüstung und



bessere Koordination zwischen Bund und Kantonen.“ Der Bundesrat hat das Postulat Ende August angenommen. Es gilt nun, darüber zu wachen, was der Bundesrat mit diesem Vorstoss macht.

- **Unter** der Leitung von Vizepräsident Franco Giori haben wir eine Vernehmlassung der Zivilschutzverordnung verfasst.
- **Weil** ich nicht mehr in den Nationalrat gewählt wurde, hat der Vorstand im Einvernehmen mit dem Präsidenten entschieden, einen neuen Parlamentarier als Präsidenten des SZSV zu suchen, welcher Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) ist. Somit ist gewährleistet, dass die Verbandsanliegen durch den Präsidenten in Bern auch entsprechend eingebracht werden können.
- **Der** SZSV muss künftig die Westschweiz und auch das Tessin vermehrt einbinden.
- **Die** Regionenvertreter der ZSOs sind im Vorstand zu stärken. Der Vorstand muss sich darüber noch vermehrt Gedanken machen.
- **Materialkoordination** zwischen den Kantonen: Besten Dank an Daniel Enzler. Er meldet zaghafte Fortschritte in diesem Bereich.
- **Danke** auch an das BABS für die gewährte Unterstützung: Finanziell, mittels Übersetzungen und der Anwesenheit von Christoph Flury im SZSV-Vorstand.

Schweizerischer Zivilschutzverband
Pius Segmüller, Präsident



Der Dank ist seine grösste Motivation

Seit rund zehn Jahren ist Daniel Müller, 45, als Zivilschützer bei der ZSO Kanton Zug im Einsatz – immer an vorderster Front. Im Gespräch mit “Zivilschutz Schweiz” äussert er sich über seine Motivation für die Arbeit im Feld und spricht über die besonderen Rahmenbedingungen für den Zivilschutz im Kanton Zug.

Sein eindrücklichster Einsatz als Zivilschützer? Da muss Daniel Müller nicht lange überlegen. August 2005, die katastrophalen Überschwemmungen in weiten Teilen der Schweiz. Major Müller, Kdt Stv bei der ZSO Kanton Zug, stand damals drei Wochen am Stück im Einsatz. Zuerst in Nidwalden, nach zwölf Stunden wurde er in seinen Heimatkanton Zug zurückbeordert. Dort wirkte er als Gesamteinsatzleiter Berg, die vier Berggemeinden Neuheim, Menzingen, Unter- und Oberägeri standen unter seiner Leitung. “Wir waren von der Umgebung abgeschnitten und konnten wegen der Wettersituation auch nicht angefliegen werden”, erinnert sich der 45-Jährige, der im Hauptberuf Schulleiter ist. Was er nie vergessen werde: Während einer Evakuierung traf ein Anruf ein, dass ein Schiff auf dem Weg sei mit einer Frau an Bord. “Sie hatte offenbar einen Herzinfarkt erlitten”, sagt Müller, der selber ausgebildeter Transporthelfer im Rettungsdienst ist. Über Funk erhielt er Anweisungen der Rettungskräfte und führte die nötigen Rettungsmaßnahmen durch. “Irgendwann traf dann der Notarzt ein. Die Frau hat zum Glück überlebt. Das war eine absolut wahnsinnige Situation.”

Als das einschneidendste Erlebnis während des Unwetters bezeichnet Müller, der Vater dreier Kinder ist, aber den Einsatz an einer Schule, und zwar am ersten Schultag nach den Sommerferien. “Morgens kontaktierte mich der Feuerwehrkommandant von Unterägeri und sagte, er habe den Eindruck, der Hang hinter einem der Schulhäuser sei instabil geworden. Er fragte, was er nun machen sollte.” Nach Rücksprache mit der Schulhausleiterin räumte die Feuerwehr das Schulhaus – wenige Minuten später rutschte der Hang ab, 1500 Kubikmeter Schlamm und Geröll rutschten auf den Pausenplatz, gut 800 Kubikmeter der Masse ergoss sich in die Turnhalle. Müller ist überzeugt: “Hätten wir die Schule nicht geräumt und abgeriegelt, wären gegen 100 Schülerinnen und Schüler und viele Erwachsene zu Schaden gekommen, die zu diesem Zeitpunkt auf ge-



DANIEL MÜLLER

nau diesem Platz gewartet hätten. Ich bin sicher: Da haben ein paar Schutzengel mitgearbeitet. Dank der Aufmerksamkeit des Feuerwehrmannes und der unkomplizierten und professionellen Zusammenarbeit konnte die Katastrophe verhindert werden.”

“Da haben ein paar Schutzengel mitgearbeitet.”

Der Einsatz im Kanton Uri im Winter 1999/2000, als eine Reihe von Lawinen einen überkantonalen Zivilschutzeinsatz nötig machte, ist bis heute ein spezieller geblieben für Daniel Müller. “Es war für mich der erste, bei dem der Zivilschutz eng mit der Armee zusammenarbeitete. Das hat hervorragend funktioniert. Der Einsatz hat für meine Begriffe sogar eine neue Ära eingeleitet, was das gegenseitige Verständnis betrifft.” Er erinnert sich an Zeiten, als längst nicht nur

Armeeangehörige auf den Zivilschutz herabschauten, sondern auch die Vertreter anderer Blaulichtorganisationen. Damals sei es oft so gewesen: Der Zivilschützer durfte gerade noch die Schläuche für die Feuerwehr wegräumen oder den Schutt beiseite schaufeln.

So sehr er auch vom Zivilschutz überzeugt ist – Daniel Müller ist kein ZS-Phantast. Die Geringschätzung in früheren Tagen lag nach seiner Überzeugung auch an der Ausstattung des Zivilschutzes. „Es fehlten die Mittel.“ Man war angewiesen auf den Goodwill etwa militärischer Stellen, die einem Fahrzeuge auslieh. Heute ist hingegen die gegenseitige Wertschätzung zwischen ZS und anderen Blaulichtorganisationen nach Müllers Angaben im Kanton Zug Tatsache.

Müller ist sich bewusst, dass die Zuger bezüglich Material in einer privilegierten Situation sind. „Der Kanton hat die Mittel und wir haben den politischen Support, um gut ausgestattet zu werden“, sagt er. Beides sei entscheidend für die Qualität und die Motivation. Den Schritt zu einer kantonalen Organisation lobt er ausdrücklich, das habe die Professionalisierung enorm vorangetrie-



1500 m³ SCHLAMM UND GERÖLL RUTSCHTEN AUF DEN PAUSENPLATZ DES SCHULHAUSES UNTERÄGERI.

ben. Aber klar: Nur das Material reicht nicht, man müsse es auch richtig einsetzen und die mit der Führung betrauten Personen seien absolut entscheidend.

“Ich leide nicht unter dem Helfersyndrom.”

Auch die Zuger Polizei schätzt den Zivilschutz. Mit ihr pflegt die ZSO eine enge Zusammenarbeit. Zum Einsatz kommt der Zivilschutz etwa, wenn Hilfe bei der Überwachung von Gebieten gefragt ist. Dies war der Fall, als eine Serie von Brandanschlägen in der Region Ägerital Schlagzeilen machte. Zudem unterstützt die ZSO die Polizei, wenn es um Geländedurchsuchungen geht, im Bereich des Peripherieschutzes, wenn über längere Zeit Beleuchtungsmaterial benötigt wird, zur Unterstützung von Massnahmen bei der Verkehrslenkung usw.

Zivilschützer ist Daniel Müller “aus Überzeugung”, wie er sagt. Ihn interessieren Führungs- und Koordinationsaufgaben, der Zivilschutz kombiniere dies mit einem positiven Sinn, das sei entscheidend. Die enge Zusammenarbeit als Kommandooffizier mit den hauptamtlich angestellten Offizieren, die Zusammenarbeit mit Führungspersonen weiterer Organisationen aber auch das gemeinsame Wirken mit der Mannschaft zugunsten der Öffentlichkeit erlebt er als sehr bereichernd. Und er könne helfen, stellt aber gleich klar: “Ich leide nicht unter dem Helfersyndrom.” Dass er stets vor Ort im Einsatz ist und mit anpackt, hat auch damit

zu tun, dass “im Feld” das Ergebnis der Arbeit sofort sichtbar werde. Der Dank der Menschen ist für ihn die grösste Motivation.

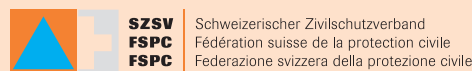
Eines seiner schönsten Erlebnisse in Zusammenhang mit dem Zivilschutz? Ein Kollege, der den Zivilschutz stets etwas ins Lächerliche gezogen hatte, war während dem grossen Unwetter 2005 einer derjenigen, die Müller und seine Truppen evakuieren mussten. “Als wir ihn endlich auf der sicheren Seite hatten, kam er auf mich zu, schaute mir in die Augen und sagte: ‚Ganz herzlichen Dank. Jetzt sehe ich endlich, was ihr wirklich leistet.‘ Seit dem Tag setzt er sich zugunsten unserer ZSO ein.” Manchmal brauche es eben ein persönliches Erlebnis, um den Wert einer Organisation wie den des Zivilschutzes schätzen zu lernen.



ÜBERFLUTET: DIE GEGEND RUND UM DEN ÄGERISEE.



DIE GEWALT DES WASSERS UND IHRE FOLGEN.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Schweizerischer Zivilschutzverband
Adligenswulerstrasse 109, 6006 Luzern

REDAKTION | MEDIENSTELLE
chilimedia GmbH, Ringstrasse 44, 4600 Olten
Telefon 062 776 44 44, www.chilimedia.ch

LAYOUT | PREPRESS
www.gwdolten.ch

DRUCK
Vetter Druck AG, 3602 Thun
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich

VERSAND
Schweizerischer Zivilschutzverband
Postfach 4626, 3604 Thun, 079 340 93 68
susanna.ernst@thun.ch

AUFLAGE
4'000 Exemplare pro Ausgabe

Rapport sur la stratégie 2015+

“Une réelle vision d’avenir, sans tabous”

Peu avant le bouclage de cette édition, le comité de la FSPC a adopté l’avis rédigé dans le cadre de la procédure de consultation relative au Rapport sur la stratégie de la protection de la population et de la protection civile 2015+. Nous avons à cette occasion interrogé Martin Erb, responsable de la commission technique de la FSPC. Au nom de la FSPC, il demande une réflexion sans tabous, intégrant tous les partenaires de la protection de la population.

Martin Erb, que concluez-vous de ce rapport?

Sur le fond, notre message est clair: nous estimons que ce rapport est de première nécessité. Toutefois, si l’on considère qu’il devrait aussi faire bouger les choses, il n’est pas suffisamment axé sur une vision d’avenir. C’est un rapport stratégique sans stratégie, tant en ce qui concerne le système coordonné que la protection civile. A notre avis, il s’attarde trop sur le développement historique de l’institution et la situation actuelle. Cela dit, il présente des ébauches de solutions.

Lesquelles?

Il s’agit de modèles de centres de renfort, qui tiennent compte de normes exigeant que la protection civile intervienne désormais plus rapidement. Mais une démarche concrète n’a pas encore été définie. Ce document se prononce aussi de façon très vague sur le développement de la protection de la population et en particulier de la protection civile, et sur la manière dont la Confédération se positionnera à l’avenir dans ce contexte.

Quels sont les points essentiels de votre réponse à ce sujet?

Trois groupes de réflexion seront constitués,

soit: deux groupes de projet, l’un pour la protection de la population, l’autre pour la protection civile, et un groupe d’étude consacré au système de l’obligation de servir. Nous entendons évidemment être représentés dans chacun d’eux. Nous saluons par ailleurs l’intégration des grandes villes dans la discussion, mais estimons que la participation des OPC dans tous les groupes est tout autant importante. Une réflexion voulant s’inscrire dans une vision d’avenir et chercher des solutions, doit se faire sans tabous et associer tous les partenaires – armée comprise. Dans un tel débat, aucun thème ne doit être considéré comme une vache sacrée.

Le système de l’obligation de servir, en quelques mots

Le système de l’obligation de servir tel qu’il est aménagé actuellement présente quelques lacunes. Il convient de viser une égalité de traitement des personnes astreintes à servir dans la protection civile et des militaires. Quelques mots-clés à ce sujet: équipement personnel, indemnités pour les engagements durant le week-end, bons pour l’utilisation des transports publics. Nous approuvons par conséquent une révision fondamentale du système de l’obligation de

servir. Cette problématique nous paraît essentielle.

Autre point important: la collaboration entre les partenaires

Oui, effectivement. A notre avis, il est par exemple évident que la protection civile et les services du feu doivent intensifier leur collaboration, sur la base de mandats de prestations plus clairs pour tous les partenaires. Or, en ce qui concerne la collaboration avec l’armée, on remarque dans le rapport qu’il n’existe guère de marge de manoeuvre en matière d’organisation: nombre de principes de l’armée sont considérés comme inamovibles. C’est invraisemblable! Le rapport prétend que les effectifs de la protection civile sont trop importants, une affirmation risquée. Certes, il est possible qu’ils le soient – encore faut-il, d’abord, clarifier précisément la situation en matière de demandes de prestations; ensuite nous pourrions discuter des effectifs. Dans le cadre des étapes prévues de la réforme, il faut parvenir à définir en premier lieu l’ensemble des stratégies et des tâches, et dans un second temps seulement, les structures. Encore un mot au sujet des partenaires: le service civil acquiert dans ce rapport une importance tout simplement démesurée.

“Il faut parvenir à définir en premier lieu l'ensemble des stratégies et des tâches, et dans un second temps seulement, les structures.”

Lors de la prochaine discussion, il s'agira de différencier les tâches de la protection civile de celles du service civil de façon neutre, sans jugement de valeur.

Y a-t-il d'autres points essentiels?

Le rapport esquisse un modèle comprenant des formations régionales, cantonales et intercantionales. Or il y aura à l'avenir également des tâches à maîtriser à l'échelon essentiellement régional. De même que le rapport, nous préconisons donc des modè-

les comportant des centres de renfort cantonaux spécialisés, pouvant être rapidement engagés. Par contre, nous rejetons la création de centres de renfort intercantonaux, soit le modèle dit à trois niveaux, vu que la convention sur la collaboration en cas de catastrophe et en situation d'urgence astreint aujourd'hui déjà les cantons à se porter mutuellement assistance.

Et au chapitre de l'instruction?

A notre avis, les tâches et fonctions n'exigent pas toutes la même durée d'instruction. De futurs modèles devraient tenir compte de ce fait et prévoir une instruction échelonnée et différenciée. Souvent le cadre juridique concernant le nombre de jours de service n'est pas appliqué. Cependant les motifs sont la plupart du temps financiers.

Le texte complet de l'avis de la FSPC dans le cadre de la consultation est disponible sur le site Internet: www.zivilschutz-schweiz.ch



MARTIN ERB: “LES TÂCHES ET FONCTIONS N'EXIGENT PAS TOUTES LA MÊME DURÉE D'INSTRUCTION.”

EDITORIAL



MARTIN ERB, RESPONSABLE DE LA COMMISSION TECHNIQUE AU COMITÉ DE LA FSPC

J'ai de la chance. Depuis 25 ans, j'exerce un métier qui me passionne toujours autant. Je suis instructeur de la protection civile. Cette année, le rapport “Protection de la population 2015+” nous place devant une quatrième grande réorganisation. J'espère tout au moins que l'on ne s'en tiendra pas à ce rapport, mais que nous saisirons ensemble l'occasion de nous améliorer. Finalement, il y va de la sécurité de la population. Sur mandat du comité de la FSPC, j'ai été amené à présider un groupe de rédaction chargé de formuler notre prise de position sur le rap-

port. Dans nombre de discussions, et malheureusement dans le rapport également, le risque d'un esprit de clocher exacerbé reste bien présent. Si tous les partenaires concernés, armée incluse, ne veillent qu'à sauvegarder l'acquis et que le débat est peu critique, nous risquons de compromettre nous-mêmes notre développement. Dans toutes les réformes que j'ai connues, on s'était fixé pour objectif de définir d'abord des stratégies et des tâches, et de s'occuper ensuite des structures. Mais dans les faits, j'ai toujours vécu cela différemment.

Nous devrions donc nous efforcer de ne pas répéter à chaque fois la même erreur. Ce que je souhaite par ailleurs: aujourd'hui, où il s'agit de mettre en oeuvre ce qui a été envisagé, il faut faire participer la base. Cette participation doit intervenir maintenant, à l'heure de la mise au point, et pas seulement dans le cadre des procédures de consultation. Le rapport rappelle qu'il convient d'impliquer les grandes villes, ce que je salue vivement en tant que membre d'une telle OPC. Or, nous disposons toujours d'un grand nombre d'organisations de milice, qui doivent également être écoutées. La mise en oeuvre ne doit pas intégrer uniquement l'OFPP et les cantons; les OPC doivent aussi être engagées dans le processus. La FSPC s'emploiera à ce que la base soit elle aussi entendue! J'ai évoqué l'aspect de l'autocritique. Je me permets dès lors de poser la question de savoir si nous, en tant que personnes astreintes à servir dans la protection civile, avons toujours fait nos devoirs. Je connais beaucoup d'organisations pouvant répondre par l'affirmative. Toutefois, il y en a encore trop pour qui – et pour diverses raisons – ce n'est précisément pas le cas.

Ma conclusion: nous devons faire l'effort de nous investir dans la construction de l'avenir, mais toujours accomplir aussi nos devoirs. Nous aurons ainsi la chance de rendre une bonne protection civile encore meilleure.

Rapport annuel 2011

L'année associative 2011 a été marquée, entre autres, par l'entrée en fonctions d'une nouvelle présidence, un passage de flambeau qui n'a toutefois pas conduit à de grands changements au sein du comité. L'essentiel réside bien plutôt dans la démarche d'un groupe de travail formé de membres du comité de la FSPC, qui a analysé la situation de la protection civile en Suisse et mené une réflexion sur l'orientation d'activités auxquelles l'association doit désormais se consacrer davantage

Les priorités issues de ces délibérations se résument de la façon suivante:

- Une plate-forme permanente doit être créée entre la FSPC, le DDPS et l'OFPP. L'échange d'informations souhaité peut et doit encore s'améliorer.
- La FSPC doit affermir son rôle de carrefour de communication pour les préoccupations de la protection civile.
- Le potentiel de prestations de la protection civile doit être plus clairement identifiable pour les partenaires tels que les services du feu et l'armée, et davantage uniformisé au niveau de l'ensemble des cantons. Une présence homogène implique aussi, et à plus forte raison, le matériel approprié.
- La FSPC doit exercer davantage d'influence auprès des acteurs politiques de la Confédération et des cantons, améliorer et mieux cibler sa mise en réseau.
- La protection civile doit être mieux perçue et plus souvent entendue. Il convient à ce titre de renforcer le travail de relations publiques.

Les activités que j'ai, en tant que président, mises en route avec le comité sont les suivantes:

- Nous avons introduit une collaboration institutionnalisée avec la Fédération suisse des sapeurs-pompiers. La première rencontre avec le président Laurent Wehrli a eu lieu au début du mois de janvier 2012. A cette occasion, nous avons pu constater que la Fédération suisse des sapeurs-pompiers appuie elle aussi un coude à coude plus serré.
- Nous avons lancé une plate-forme conjointement avec le DDPS (le conseiller fédéral Ueli Maurer et l'ambassadeur Christian Catrina) et l'OFPP (le directeur Willi Scholl). Deux fois par an, le président et le vice-président de la FSPC rencontrent la direction du DDPS et celle de l'OFPP afin de discuter des souhaits de la protection civile.
- Nous avons professionnalisé notre site Internet et la revue de l'association "Protection civile Suisse". Cette dernière paraît désormais trimestriellement, en trois lan-

gues et sur 16 pages. Quant à notre site Internet (www.zivilschutz-schweiz.ch), nous l'avons remanié et modernisé. Il comporte maintenant une lettre d'information (Z-Letter) et une plate-forme de discussion permettant aux personnes intéressées de dialoguer autour de questions liées à la protection civile. Cependant l'utilisation de ce forum laisse encore à désirer.

- Nous avons davantage appelé les OPC – et continuerons d'ailleurs de le faire – à faire part aux médias de leurs interventions, de même que de leurs cours d'instruction. De son côté, le président doit se rendre plus souvent auprès des OPC afin de connaître ces dernières, percevoir leurs intérêts et ensuite les défendre de manière appropriée.
- Le séminaire spécialisé de la FSPC tenu à Schwarzenburg a été un succès. Martin Erb en donnera un compte rendu. Pour tout l'engagement dont ils ont fait preuve, Martin Erb et sa commission technique méritent de vifs remerciements. C'est maintenant au tour de son équipe de préparer le prochain séminaire d'une journée, qui aura lieu le 15 mai 2012 à Nottwil.
- Avec un petit groupe de travail placé sous la conduite de Martin Erb, nous avons analysé le Rapport du Conseil fédéral sur la stratégie de la protection de la population et de la protection civile 2015+ et, dans le cadre de la procédure de consultation, rendu un avis au nom de la FSPC et des membres de cette dernière.
- L'assemblée générale tenue à Schwarzenburg a connu le succès, aussi bien du point de vue amical et culturel. Nous remercions chaleureusement les organisateurs.



• **Lors** de la session de juin 2011, le président a déposé auprès de Conseil national un postulat intitulé "Protection civile. Fournir un équipement moderne et améliorer la coordination entre la Confédération et les cantons". Le Conseil fédéral a adopté ce postulat à la fin du mois d'août. Il s'agit maintenant de veiller sur ce que le Conseil fédéral fait de cette intervention.

• **Sous** la conduite du vice-président Franco Gior, nous avons rédigé un avis dans le cadre de la procédure de consultation relative à l'ordonnance sur la protection civile.

• **Etant** donné que je n'ai pas été réélu au Conseil national, le comité a décidé, en accord avec le président, de chercher pour la présidence de la FSPC un nouveau parlementaire qui soit membre d'une Commission de politique de sécurité (CPS). Cette décision garantit qu'à Berne, le président pourra présenter les demandes de l'association de manière appropriée.



• **A l'avenir**, la FSPC doit s'attacher à ce que la Suisse romande et le Tessin rejoignent plus largement ses rangs.

• **Au sein** du comité, il convient aussi de renforcer l'effectif des représentants régionaux des OPC. Le comité doit réfléchir sur ce sujet de façon encore plus systématique.

• **Daniel Enzler**, en particulier, s'est attelé à la question de la coordination du matériel entre les cantons, un domaine dans lequel de timides progrès peuvent être annoncés. Nous lui adressons un très grand merci.

• **Tous** nos remerciements vont aussi à l'OFPP pour le soutien qu'il nous a accordé, que ce soit sur le plan financier, sous la forme de traductions, ou par la présence de Christoph Flury au sein du comité de la FSPC.

Fédération suisse de la protection civile
Pius Segmüller, président

La gratitude comme principale motivation

Depuis quelque dix ans, Daniel Müller, 45 ans, est incorporé dans l'OPC du canton de Zoug – toujours en première ligne. Dans un entretien accordé à la revue "Protection civile Suisse", il s'exprime sur sa motivation pour le travail sur le terrain et parle des conditions particulières régissant la protection civile dans le canton de Zoug. Kanton Zug.

Questionné sur son engagement le plus marquant en tant que membre de la protection civile, Daniel Müller n'est pas long à répondre. Et de citer les inondations catastrophiques qui, en août 2005, ont frappé une grande partie du territoire suisse. Le major Müller, commandant suppléant de l'OPC du canton de Zoug, est alors resté à pied d'oeuvre trois semaines de suite. Engagé tout d'abord dans le canton de Nidwald, il est rappelé, après douze heures de service, dans son canton d'origine, Zoug. Il se voit alors confier les rênes de l'ensemble de l'intervention en montagne; les quatre communes de Neuheim, Menzingen, Unterägeri et Oberägeri sont placées sous sa conduite.

"Nous étions coupés du reste du monde et les conditions météorologiques ne permettaient aucune approche de la région par voie aérienne", se souvient Daniel Müller, dont la profession principale est celle de directeur d'établissement scolaire. Il est des images qu'il n'oubliera jamais: au cours d'une évacuation, il reçoit un appel lui apprenant qu'une embarcation est en route avec une femme à bord. "Cette personne avait apparemment été victime d'un infarctus", précise Daniel Müller, lui-même auxiliaire de transport et membre actif du service de sauvetage. Il obtient par radio les instructions des services de secours et prodigue les soins nécessaires. "Et puis, le médecin d'urgence est arrivé. Par chance, la femme a survécu. La situation était vraiment démentielle."

Toutefois, l'expérience la plus saisissante durant ces intempéries demeure, aux yeux de ce père de trois enfants, l'intervention réalisée dans une école, le jour même de la rentrée des classes après les vacances d'été. "Ce matin-là, le commandant des sapeurs-pompiers d'Unterägeri me contacte, me disant que le versant surplombant l'un des bâtiments scolaires lui semble être devenu instable. Et me demande ce qu'il doit faire." Après concertation avec la directrice de



DANIEL MÜLLER

l'école, les sapeurs-pompiers évacuent les lieux – juste avant que le versant ne s'effondre. Quelques minutes plus tard, 1500 mètres cubes de boue et d'éboulis envahissent la cour de récréation, et près de 800 mètres cubes de cette masse s'engouffrent dans la salle de gymnastique. Daniel Müller en est

"Des anges gardiens veillaient ce jour-là, c'est sûr!"

convaincu: "Si nous n'avions pas évacué et fermé l'école, une centaine d'écolières et d'écoliers ainsi que de nombreux adultes auraient été pris au piège, car à ce moment-là, tous se seraient précisément trouvés dans le préau. Des anges gardiens veillaient ce jour-là, c'est sûr! La vigilance du sapeur-pompier et une collaboration facile et professionnelle ont permis d'éviter la catastrophe."

L'engagement dans le canton d'Uri durant l'hiver 1999-2000, alors qu'une succession d'avalanches nécessite un engagement intercantonal de la protection civile, reste gravé dans la mémoire de Daniel Müller: "C'était pour moi la première fois que je voyais la protection civile travailler étroitement avec l'armée. La collaboration a fonctionné admirablement. Cette intervention a même inauguré une nouvelle ère dans ma conception de la compréhension réciproque."

Daniel Müller se rappelle l'époque où non seulement les militaires, mais aussi les représentants d'autres organisations à feux bleus regardaient la protection civile d'un oeil condescendant. Il était alors courant de ne confier à la protection civile que la tâche de ranger les tuyaux pour les sapeurs-pompiers ou de pelleter les décombres.

S'il est convaincu du bien-fondé de la protection civile, Daniel Müller n'est pas pour autant un utopiste. Le mépris dont la protection civile a autrefois été l'objet tient aussi, à son avis, à l'équipement dont elle disposait. "Les moyens faisaient défaut." On était tributaire, par exemple, de la bonne volonté



1500 M³ DE BOUE ET D'ÉBOULIS ENVAHISSENT LA COUR DE RÉCRÉATION.

des militaires disposés à prêter des véhicules. Aujourd'hui en revanche, aux dires de Daniel Müller, il existe bel et bien dans le canton de Zoug une estime réciproque entre la protection civile et les autres organismes à feux bleus.

“Je ne suis pas atteint du syndrome du sauveteur.”

Daniel Müller est conscient que les Zougois bénéficient d'une situation privilégiée en termes de matériel. "Le canton a les moyens et nous disposons de l'appui politique nous permettant d'être bien équipés", reconnaît-il. Ces deux points sont décisifs tant pour la qualité que pour la motivation. Il salue expressément le pas franchi vers une organisation cantonale, qui a grandement contribué à faire progresser le professionnalisme. Mais il va de soi que le matériel seul ne suffit pas, il s'agit aussi de l'engager à bon escient. Les personnes chargées de la conduite jouent en outre un rôle absolument crucial.

La police zougnoise tient également la protection civile en haute estime. Et l'OPC cultive avec elle une étroite collaboration. La protection civile intervient par exemple lorsque l'on sollicite son aide pour la surveillance de certains secteurs. Tel fut le cas pour une série d'incendies criminels dans la vallée d'Aegeri, qui a fait la une des journaux. L'OPC soutient par ailleurs la police dans le cadre de recherches sur le terrain, dans le domaine de la protection périphérique, dans les cas où du matériel d'éclairage

est requis à long terme ou dans la gestion du trafic, notamment.

Daniel Müller est membre de la protection civile "par conviction". Les tâches de conduite et de coordination l'intéressent dans la mesure où la protection civile les conjugue avec un esprit positif, atout qui pour lui est déterminant. L'étroite collaboration avec les officiers de carrière, la coopération avec les cadres d'autres organisations, mais aussi l'action commune avec l'équipe pour le bien de la collectivité sont des aspects que Daniel Müller considère comme très enrichissants. Aider les autres est une chose, mais il précise dans la foulée ne pas être "atteint du syndrome du sauveteur". S'il aime être engagé "sur le terrain" et empoigner les choses à bras le corps, c'est que là, le résultat du travail est visible immédiatement. La gratitude des gens est sa plus grande motivation.

Lorsque l'on demande à Daniel Müller de citer l'un de ses plus beaux souvenirs liés à la protection civile, il évoque un collègue, qui s'était toujours un peu moqué de l'institution et qui s'est retrouvé, lors des intempéries de 2005, parmi les personnes que Daniel Müller et ses troupes ont dû évacuer. "Une fois en sécurité, il est venu vers moi, m'a fixé dans les yeux et m'a dit: 'De tout coeur, merci! Je m'aperçois enfin de ce que vous accomplissez réellement.' Depuis ce jour, ce collègue s'investit en faveur de notre OPC." Preuve qu'il faudrait parfois une expérience personnelle pour apprendre à estimer à sa juste valeur une organisation telle que la protection civile.



LES ENVIRONS DU LAC D'AEGERI INONDÉS.



LA VIOLENCE DES EAUX ET SES CONSÉQUENCES



SZSV
FSPC
FSPC
Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

Rapporto sulla strategia della protezione della popolazione e della protezione civile 2015+

“Superare i tabù per nuove visioni”

Il comitato della FSPC ha presentato la sua presa di posizione sul “Rapporto sulla strategia della protezione della popolazione e della protezione civile 2015+” poco prima della chiusura redazionale di questa edizione. Abbiamo intervistato Martin Erb, capo della commissione tecnica della FSPC, per conoscere i punti chiave. A nome della FSPC egli esorta a una discussione senza tabù che coinvolga tutti i partner della protezione della popolazione.

Martin Erb, qual è la Sua posizione sul rapporto?

Noi della FSPC riteniamo che il rapporto sia indispensabile ma non abbastanza visionario. Viene definito un rapporto strategico, ma in realtà è privo di nuove strategie per la protezione della popolazione e per la protezione civile in particolare. Concede troppo spazio alla descrizione dell'evoluzione storica e della situazione attuale, ma tutto sommato propone alcune buone soluzioni.

A quali soluzioni si riferisce?

Mi riferisco al modello delle basi d'appoggio e alla proposta di rendere più reattiva la protezione civile. Tuttavia non è ancora ben chiaro dove dovrebbero portare queste strade. Anche lo sviluppo della protezione della popolazione e in particolare della protezione civile e la posizione che la Confederazione dovrebbe assumere nel campo della protezione della popolazione sono formulati in modo troppo vago.

Quali sono le Sue principali osservazioni sul rapporto?

Verranno creati un gruppo di progetto sulla protezione della popolazione e sulla protezione civile e un gruppo di studio sul modello dell'obbligo di prestare servizio, nei quali

saremo ovviamente rappresentati. Condividiamo la scelta di coinvolgere le città, ma riteniamo che sia necessario integrare anche le organizzazioni di protezione civile in questi gruppi. Per trovare nuove visioni bisogna infatti superare i tabù, ossia coinvolgere tutti i partner, anche l'esercito, nella ricerca delle soluzioni.

Come giudica il modello dell'obbligo di prestare servizio?

Il modello attuale presenta diverse lacune. Si dovrebbe mirare alla parità di trattamento dei militi della protezione civile e dei militi dell'esercito. Mi riferisco per esempio all'equipaggiamento personale, all'indennizzo dei servizi prestati durante il fine settimana e ai biglietti gratuiti per i trasporti pubblici. Siamo pertanto favorevoli a un'analisi approfondita dei modelli di servizio obbligatorio. Questa problematica ci sembra centrale.

La collaborazione tra i partner è sicuramente un altro punto chiave.

Esatto. Siamo fermamente convinti che la protezione civile debba rafforzare la collaborazione con i pompieri, sempre sulla base di un chiaro mandato delle reciproche prestazioni. Per quanto concerne la collaborazione con l'esercito il rapporto concede in-

vece poco margine d'azione. Molti dettami dell'esercito vengono considerati incontesabili. Ciò è inammissibile! Il rapporto rimprovera alla protezione civile di avere troppi militi. Un'affermazione pericolosa! Potrebbe anche essere vero, ma prima di discutere gli effettivi si dovrebbe chiarire la situazione relativa ai mandati. Per fare un passo dopo l'altro bisogna definire prima le strategie globali e solo in seguito le strutture. A proposito dei partner vorrei ancora aggiungere che il rapporto attribuisce troppa importanza al servizio civile. Le future discussioni dovranno distinguere in modo più neutrale i compiti della protezione civile e del servizio civile.

Ha altre osservazioni in merito al rapporto?

Il rapporto prevede un modello con unità regionali, cantonali e intercantonali. Siamo ovviamente favorevoli a modelli con basi d'appoggio cantonali specializzate e di rapido intervento, poiché dobbiamo essere sempre in grado di affrontare compiti di portata regionale. Siamo invece contrari alla creazione di basi d'appoggio intercantonali, ossia al cosiddetto modello a tre livelli, poiché le attuali convenzioni di collaborazione in caso di catastrofe o d'emergenza contemplano già il reciproco aiuto.

“Per fare un passo dopo l’altro bisogna definire prima le strategie e solo in seguito le strutture”.

E per quanto concerne l’istruzione?

Riteniamo che non tutte le funzioni richiedano un’istruzione della stessa durata. I futuri modelli dovrebbero tenerne conto e prevedere un’istruzione modulare e differenziata. Le basi legali concernenti il numero di giorni di servizio vengono spesso trascurate, soprattutto per motivi finanziari.

La presa di posizione completa della FSPC è pubblicato nel sito: <http://szsv-fspc.ch>



MARTIN ERB: “RITENIAMO CHE NON TUTTE LE FUNZIONI RICHIEDANO UN’ISTRUZIONE DELLA STESSA DURATA”.

EDITORIALE

Sono fortunato a esercitare un lavoro che dopo venticinque anni mi piace ancora molto: l’istruttore della protezione civile. Quest’anno ci attende una quarta grossa riorganizzazione dettata dal rapporto “Protezione della popolazione 2015+”. Mi auguro che sapremo cogliere appieno quest’occasione per migliorarci. Si tratta in definitiva della sicurezza della popolazione. Il comitato della FSPC mi ha affidato la direzione del gruppo incaricato di redigere la nostra presa di posizione su questo rapporto. In numerosi dibattiti, ma purtroppo anche nel rapporto stesso, ho constatato che prevale l’intento di coltivare il proprio orticello. Se tutti i partner, incluso l’esercito, si ostinano a difendere la propria posizione senza alcuna autocritica, corriamo il rischio di compromettere il nostro sviluppo. Tutte le riforme finora intraprese si prefiggevano giustamente di definire le strategie e i compiti prima di affrontare la questione delle strutture. In realtà ho sempre riscontrato il contrario. Dobbiamo quindi stare attenti a non ripetere questo errore.

Mi auguro inoltre che la base venga sentita ora che si tratta di mettere in atto gli intenti, ora che ci troviamo nella fase d’elaborazione, e non solo al momento delle procedure di consultazione. Il rapporto prevede anche il coinvolgimento delle grandi città, e quale



MARTIN ERB, CAPO DELLA COMMISSIONE TECNICA, FSPC

membro di una simile OPC non posso che accogliere favorevolmente questo proposito. Disponiamo però anche di numerose organizzazioni puramente di milizia che devono essere ascoltate. Nella riorganizzazione non si dovrebbero coinvolgere solo l’UFPP e i Cantoni, ma anche le OPC. Pertanto la FSPC si adopererà affinché verranno sentiti anche i suoi affiliati.

Ho citato la necessità di fare dell’autocritica. Mi permetto quindi di sollevare la seguente

domanda: noi militi della protezione civile abbiamo sempre fatto il nostro dovere? Conosco molte organizzazioni che possono rispondere affermativamente, ma ve ne sono molte altre per le quali non si può dire altrettanto.

Concludo quindi con questo invito: per contribuire alla costruzione del nostro futuro cercate di fare sempre bene il vostro dovere. Solo così avremo l’opportunità di migliorare la protezione civile.

Rapporto annuale 2011

L'anno scorso è stato segnato da un cambio di presidenza, che non ha però comportato grossi cambiamenti in seno al comitato della FSPC. Molto più importante è stata l'analisi approfondita della protezione civile svizzera per definire le vie da percorrere in futuro.

Dall'analisi il gruppo di lavoro ha dedotto le seguenti priorità:

- **creare** una piattaforma permanente tra la FSPC e il DDPS e in particolare tra la FSPC e l'UFPP per migliorare lo scambio d'informazioni;
- **attribuire** alla FSPC un ruolo più attivo a difesa degli interessi della protezione civile;
- **adoperarsi** affinché i partner (pompieri, esercito, ecc.) riconoscano più chiaramente le prestazioni della protezione civile e uniformare le risorse (soprattutto il materiale) in tutti i Cantoni;
- **rafforzare** l'influsso della FSPC sulle autorità federali e cantonali e le relazioni tra le OPC;
- **migliorare** l'immagine della protezione civile potenziando le relazioni pubbliche.

Di seguito un breve resoconto dei lavori svolti da me in veste di presidente assieme al comitato:

- **Abbiamo** avviato una collaborazione istituzionalizzata con la Federazione svizzera dei pompieri (FSP). All'inizio di gennaio ci siamo incontrati con il presidente Laurent Wehrli. Egli ci ha confermato che anche la FSP è favorevole a un'alleanza più stretta.
- **Abbiamo** creato una piattaforma con il DDPS (Consigliere federale Ueli Maurer e l'ambasciatore Christian Catrina) e l'UFPP (direttore Willi Scholl). Il presidente e il vicepresidente della FSPC s'incontreranno due volte l'anno con la direzione dell'UFPP per discutere le esigenze della protezione civile.
- **Abbiamo** dato una forma più professionale al nostro sito web e alla rivista "Protezione civile svizzera". La rivista esce a scadenza

trimestrale in tre lingue e comprende sedici pagine. Il sito www.zivilschutz-schweiz.ch si presenta in veste più moderna e comprende ora anche una newsletter, la cosiddetta "Z-Letter", nonché un forum per discutere le tematiche della protezione civile, a dire il vero finora poco utilizzato.

- **Abbiamo** ripetutamente esortato le OPC, e lo faremo anche in futuro, a riferire dei loro interventi e dei corsi svolti sulla stampa e nei media in generale. Il presidente della FSPC dovrà visitare più spesso le OPC per appurare di persona le loro esigenze e quindi per difendere i loro interessi.
- **Il seminario** della FSPC a Schwarzenburg ha riscontrato un grosso successo. Martin Erb ne fa un resoconto nelle seguenti pagine. Lo ringraziamo, insieme alla sua commissione tecnica. La sua squadra sta già pianificando il prossimo seminario previsto il 15 maggio 2012 a Nottwil.
- **Abbiamo** incaricato un piccolo gruppo di lavoro diretto da Martin Erb di valutare il rapporto del Consiglio federale sulla "Strategia della protezione della popolazione e della protezione civile 2015+" e abbiamo quindi preso posizione a nome della FSPC e dei suoi membri nell'ambito della procedura di consultazione.



- **L'assemblea** generale a Laufenburg è stata un successo sia per l'atmosfera colloquiale sia per la parte culturale. Rivolgiamo un sentito ringraziamento agli organizzatori.

- **Nella** sessione di giugno 2011 ho presentato al Consiglio nazionale il postulato "Protezione civile. Equipaggiamento adeguato ai tempi e migliore coordinamento tra Confederazione e Cantoni." Il Consiglio federale ha accolto il nostro postulato alla fine di agosto. Si tratta ora di vigilare su ciò che il Consiglio federale farà di questa proposta.

- **Sotto** la direzione del vicepresidente Franco Giori abbiamo stilato una presa di posizione sulla revisione dell'ordinanza sulla protezione civile.

- **Siccome** non sono più stato eletto in Consiglio nazionale, il comitato ha deciso, d'intesa con il sottoscritto, di nominare nuovo presidente della FSPC un parlamentare membro della Commissione della politica di sicurezza (CPS). Si garantisce così che gli interessi della federazione continuino a essere rappresentati a Berna.



- **La FSPC** intende coinvolgere maggiormente la Svizzera romanda e il Ticino.

- **Si prevede** inoltre di aumentare i rappresentanti regionali delle OPC nel comitato. Tuttavia il comitato deve ancora riflettere su questo proposito.

- **Il coordinamento** del materiale tra i Cantoni ha impegnato soprattutto Daniel Enzler. Grazie a lui sono stati compiuti notevoli progressi in questo settore.

- **Ringraziamo** anche l'UFPP per il sostegno finanziario, la traduzione dei testi e la presenza di Christoph Flury nel nostro comitato.

Federazione svizzera della protezione civile
Pius Segmüller, presidente

Il riconoscimento è la mia maggiore motivazione

Da ormai dieci anni Daniel Müller, 45 anni, partecipa in prima linea a tutti gli interventi dell'OPC Zugo. A colloquio con la redazione della rivista "Protezione civile svizzera" egli ha spiegato da dove viene la sua motivazione per il lavoro al fronte e ha illustrato il particolare contesto in cui deve muoversi la protezione civile del Canton Zugo.

Qual è stato l'intervento più impressionante che ha prestato? Daniel Müller non esita a lungo per rispondere: "È stato l'alluvione del 2005 che ha colpito vaste aree della Svizzera". Durante quest'emergenza il maggiore Müller, sostituto del comandante dell'OPC del Canton Zugo, è rimasto in servizio per tre settimane di fila. Inviato dapprima nel Canton Nidvaldo, dopo dodici ore è stato richiamato nel suo Cantone per dirigere le operazioni nei comuni montani di Neuheim, Menzingen, Unterägeri e Oberägeri.

"Eravamo completamente isolati dal resto del Cantone e irraggiungibili con l'elicottero a causa dal maltempo", ricorda Daniel Müller, che lavora come direttore in una scuola. Egli non dimenticherà mai la telefonata che annunciò l'arrivo di un battello con una paziente grave a bordo. "Pare che avesse subito un infarto", spiega Daniel Müller, che è anche soccorritore diplomato. Le squadre di soccorso gli comunicarono via radio le istruzioni necessarie per adottare le misure di salvataggio. "Poi è arrivato il medico d'urgenza e per fortuna la donna è sopravvissuta. È stata una situazione terribile".

Daniel Müller, padre di tre figli, ci spiega che l'esperienza più brutta durante l'alluvione è stata l'intervento prestato in una sede scolastica proprio il primo giorno di scuola dopo le vacanze estive. "Il comandante dei pompieri di Unterägeri mi contattò di primo mattino perché aveva l'impressione che il pendio dietro l'edificio scolastico fosse diventato instabile. Mi chiese come doveva procedere". D'intesa con la direzione scolastica, i pompieri evacuarono l'edificio e soltanto pochi minuti più tardi 1'000 metri cubi di fango e detriti franarono sul piazzale e altri 800 metri cubi penetrarono addirittura nella palestra. Daniel Müller è convinto che se non avessero evacuato la scuola, lo smottamento avrebbe sorpreso un centinaio di scolari e numerosi docenti, che



DANIEL MÜLLER

che proprio a quell'ora sarebbero usciti sul piazzale per la ricreazione. L'accortezza del comandante dei pompieri e la tempestiva evacuazione hanno permesso di evitare una disgrazia. "Qualche angelo custode deve aver vegliato sulla scuola", aggiunge Müller.

“Qualche angelo custode deve aver vegliato sulla scuola”.

Nell'inverno 99/2000 Daniel Müller partecipò a un intervento sovracantonale per far fronte all'emergenza valanghe nel Canton Uri. "È stata la prima volta che ho collaborato strettamente con l'esercito e tutto ha funzionato a meraviglia. Questo intervento congiunto ha aperto per me una nuova era basata sul rispetto reciproco."

Daniel Müller ricorda i tempi in cui i militari guardavano dall'alto in basso la protezione civile e le organizzazioni di primo intervento in generale. All'epoca la protezione civile era infatti relegata a svolgere compiti secondari come riavvolgere i tubi dei pompieri o spazzare detriti.

Pur essendo un convinto sostenitore della protezione civile, Daniel Müller rimane con i piedi saldamente per terra. Egli ritiene che la protezione civile sia stata a lungo sotto-stimata anche per le sue carenti dotazioni. "All'epoca ci mancavano effettivamente i mezzi e dovevamo fare molto affidamento sull'esercito, che ci prestava ad esempio i suoi veicoli. Oggi tra l'esercito, le unità di primo intervento e la protezione civile vige ormai un rapporto di reciproca stima, in cui si riconoscono pienamente le prestazioni degli altri", spiega Müller.

Daniel Müller è consapevole che la protezione civile del Canton Zugo si trova in una situazione privilegiata per quanto concerne il materiale. "Il Cantone dispone di sufficienti mezzi finanziari e le autorità ci tengono molto che la protezione civile sia ben equipaggiata. Sono due presupposti decisivi per la qualità e la motivazione", afferma. Egli condivide pienamente l'orientamento verso un'organizzazione cantonale che promuove la professionalizzazione della protezione civile. Ma sa anche bene che il materiale da solo non basta. È importante che venga utilizzato in modo corretto e che i quadri dirigano con competenza le truppe.

Anche la polizia del Canto Zugo stima la protezione civile. La collaborazione è infatti molto stretta. La protezione civile entra ad esempio in azione per aiutare la polizia a sorvegliare aree, come durante gli attentati



1'500 METRI CUBI DI FANGO E DETRITI SONO FRANATI SUL PIAZZALE SCOLASTICO DI UNTERÄGERI.

incendiari che fecero scalpore nella regione di Ägerital. Supporta inoltre la polizia in vari altri compiti: perlustrazioni di terreni, protezione di aree periferiche, messa a disposizione di materiale d'illuminazione e disciplinamento del traffico, ecc.

“Ma non soffro però della sindrome del buon samaritano”.

Daniel Müller afferma di far parte della protezione civile per “vocazione”. La protezione civile gli permette di mettere le sue competenze dirigenziali a disposizione della comunità. Quale ufficiale di comando, egli collabora strettamente con gli ufficiali a tempo pieno e i quadri di altre organizzazioni. E aiutare la comunità gli dà molta soddisfazione. “Non soffro però della sindrome del buon samaritano”, tiene a precisare. Gli interventi al fronte gli permettono di vedere subito “sul campo” il risultato del suo lavoro. “Il riconoscimento delle persone aiutate è la mia maggiore motivazione”, aggiunge.

E qual è stata l'esperienza più bella che ha vissuto nella protezione civile? “Uno dei miei colleghi che prendeva spesso in giro la protezione civile si trovava proprio tra le persone evacuate dalla mia truppa durante



LA ZONA ALLUVIONATA ATTORNO AL LAGO DI ÄGERI

persone evacuate dalla mia truppa durante l'alluvione del 2005. Dopo essere stato portato al sicuro mi è venuto incontro per ringraziarmi di persona e dirmi: finalmente vedo ciò che fate! Da quel giorno fa parte della nostra OPC.”

A volte ci vuole un'esperienza diretta per capire a cosa servono organizzazioni come la protezione civile.



L'ALLUVIONE E LE SUE GRAVI CONSEGUENZE



SZSV
FSPC
FSPC
Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile